

**Predigt zum 1. Adventssonntag am 27./28.11. 2021 in St. Georg, Bocholt,  
Lesejahr C**

Pfr. em. Dr. Wilfried Hagemann

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern!

Wir erleben eine Zeitenwende. Der Übergang vom alten zum neuen Kirchenjahr? Es ist mehr. Es herrscht Aufregung. Es herrscht Besorgnis. Vieles wird anders. Niemand kann genau die Zukunft voraussehen. Wir müssen erleben, dass die Corona-Pandemie nicht besiegt ist. Der Virus mutiert wieder in eine neue Form.

Das Neue: Diese Krankheit betrifft alle Völker gleichzeitig.

In Zeiten der Pest war es anders. In einem Tag kommt der Virus von Südafrika nach Brüssel oder Amsterdam. Wir haben genug Impfstoff. Im südlichen Afrika sind nur wenige geimpft, in Kenia etwa 1%, weil die industrialisierten Länder nicht teilten.

Eine Zeitenwende. Genau darauf spielt Jesus an im heutigen Evangelium des 1. Advent 2021. Man könnte sagen: Es sind düstere Worte, die jedoch unsere jetzige Zeit ganz klar charakterisieren. Ist diese Rede Jesu frohmachend? Jemand sagte dieser Tage: Dieser Text ist nicht schön. Er wirkt bedrohlich. Himmel und Erde werden erschüttert. Ein Zeichen der Zeit. Auch heute? Auch in unserer Zeit? Ich weiß nicht, wie Sie in den letzten Wochen gelebt haben. Ich sehe auch die Angst vieler Leute, sehe die lange Schlange zum Impfen heute vor dem Sparkassengebäude in der Innenstadt. Viele wollen doch noch die Impfung empfangen. Die Angst nimmt zu, auch die Nervosität. In diese Situation spricht unser Evangelium. Jesus sagt, wenn das geschieht, erhebt eure Häupter. Richtet euch auf. Schaut nach oben.

Wir tun heute das Gegenteil. Wir schauen nach unten: Wie wird es weitergehen mit unserer Erde? Wir befürchten Schlimmstes für das Klima. Und dazu kommt, gerade in Deutschland, die Unruhe durch den Regierungswechsel. Dahinein spricht das heutige Evangelium. Aber unsere Angst bringen wir mit, unsere Sorge, vielleicht auch unseren Rausch: den Kaufrausch, alles mitnehmen wollen, und die vielen Ablenkungen, die wir suchen, die wir wollen.

Aber heute sagt Jesus: Achtet auf mich. Erhebt euer Haupt. Tretet vor mich den Herrn. Der Menschensohn kommt. Für viele mag das vielleicht mit Angst verbunden sein. Aber der Glaubende, wird denken. Dann, wenn dies alles geschieht, wird ER mich sehen und aufnehmen. Wir kennen ihn doch, diesen Menschensohn, der auf den Wolken daherkommt. Es ist Gottes Sohn. Es ist der von Gott Gesandte und Geliebte. Er will doch bei uns sein. Er bereitet uns vor auf sein endgültiges Kommen durch das irdische erste Kommen, das wir an Weihnachten begehen.

In welcher Haltung treten wir als Glaubende ein in diesen Advent.

Wie sollen wir das tun? Ich denke, die Zeit drängt uns, zu verstehen, dass wir alle endlich sind. Unser Leben ist begrenzt. Für eine gewisse Zeit sind wir hier auf der Erde. Dieses Ernstnehmen der Endlichkeit und das Vertrauen auf Gottes Zusage unterscheidet uns Christen von vielen Menschen, die mit uns leben, auch in unseren Familien. Da merkt man: Wer an Gott glaubt, feiert anders den Advent. Er weiß, dass Advent ANKUNFT bedeutet, Ankunft Jesu als Kind und als Auferstandener. Wir gehen auf Weihnachten zu und sind erschüttert, dass Gott sich schenkt in seinem Sohn, in einem Kind. Wir feiern grundsätzlich anders. Gott ist real, er kommt auf uns zu.

Inmitten einer Zeit voll Angst und teilweise Entsetzen empfangen wir Gott, erheben wir das Haupt. Dazu möchte ich einladen.

Es wäre schön, wenn wir auf einmal tiefer entdecken, dass Gott da ist. Dass unser Leben nicht von einem wie auch immer gearteten guten Wirtschaftszustand allein abhängt, sondern vor allem von unserem Verhältnis zu Gott. Es gilt diese Bindung an Gott zu vertiefen. Manche schaffen das nicht. Ich hörte dieser Tage von jemandem, dass seine 91-jährige Schwiegermutter sich das Leben genommen hat. Was sind das für Dramen, was für Ängste, was für ein Verzagtsein. Ich bin sicher, dass Gott diese 91jährige Frau buchstäblich aufgefangen hat und ihr zutiefst barmherzig begegnet. Aber ich lerne, vielleicht auch Sie: Wir müssen die Augen aufhalten für den Nächsten.

Wir halten unsere Augen offen für Gott und den Nächsten. Und dann hören wir dieses Wort am Ende des heutigen Evangeliums: Seid wachsam. Wachtet und betet. So betete Jesus auch am Ölberg. Aber heute ist es ein anderes Warten, ein Wachsamsein auf die Stimme Gottes, ein Wachsamsein auf den Nächsten.

Sehen wir die Menschen, die jetzt Hilfe brauchen, die nicht mehr einkaufen können, die bedroht sind durch den Lockdown, der vielleicht kommt. Wir könnten uns verbünden und anderen jetzt schon sagen: Wenn es soweit ist, kannst Du auf mich zählen, ich helfe Dir.

Wir könnten uns auch selber überlegen, ob wir nicht zuhause gemeinsam eine kleine Haus-Andacht halten. Wir lesen die Bibel, wir beten und halten Stille. ER ist da. ER wird uns tief ergreifen können. Vielleicht passt das ganz gut, dass wir dann die Lampen ausmachen, nur eine Kerze brennt. Wir schalten die Radios aus. Vielleicht spielt jemand Flöte, Saxophon oder Klavier. Wir feiern unsern kleinen Gottesdienst wie bei Rorate in einem dunklen Raum. Wir sehen und hören wenig, aber das Entscheid-

de. Wir richten unsere inneren Augen auf das Licht, das einfach nur strömt. Seid wachsam. Er ist da. Wir vertrauen uns IHM an. Dann kann leichte Freude und Hoffnung kommen.

Dan wird fast von selbst alles langsamer. Hektik löst sich auf. Diese Wachsamkeit zeichnet einen Christen aus. Das kann auch anstrengend sein, weil wir uns dadurch von anderen, auch Freunden und Familienmitgliedern, fundamental unterscheiden.

Also Gott neu und ernsthaft in den Blick nehmen und den Nächsten – zwei einfache, ganz wesentliche und so wichtige und gemeinde- und kirchenerneuernde Blickrichtungen.

Wachet und betet. Der Herr kommt auf den Wolken, in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Das wünsche ich uns in diesen Wochen, das wünsche ich auch mir selbst. Treten wir ein in diesen speziellen Advent 2021!